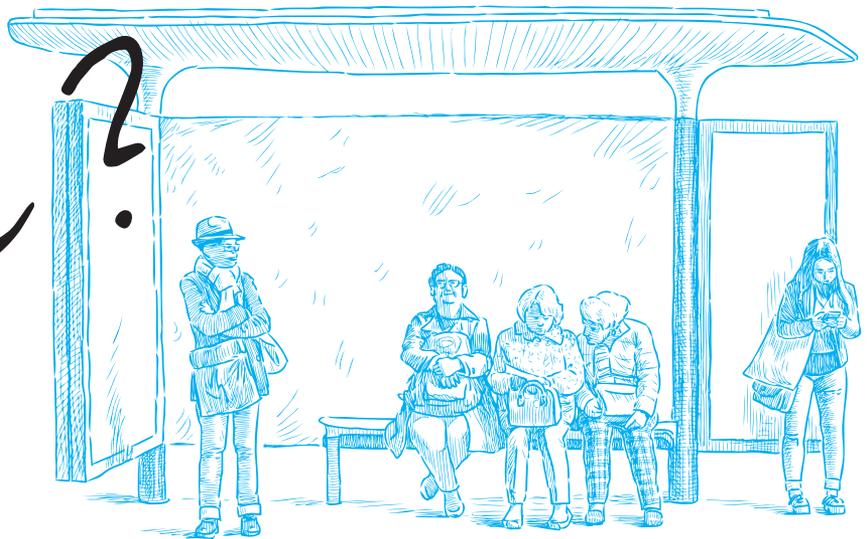


Stehe ich
damit alleine
da?



DIAKONIE

FÜR BONN UND DIE REGION
FÜR DIE FRAGEN DES LEBENS

Vorwort

Viele Menschen verbinden Kirche vor allem mit einem Gotteshaus: Hier kann ich heiraten, einen Gottesdienst besuchen oder ein seelsorgerliches Gespräch führen. Das trifft selbstredend zu. Aber Kirche ist mehr: Sie ist Verkündigung durch Wort und Tat. Und beides kann in unterschiedlichsten Formen stattfinden. Die Verkündigung durch das Wort braucht nicht immer ein Gotteshaus. Sie kann ebenso am Krankenbett, in der Natur oder in einer Begegnung weit weg von zuhause stattfinden. Die Tat ist ebenso vielfältig. Jesus hat seinen Jüngern beispielhaft sieben leibliche Werke der Barmherzigkeit mit auf den Weg gegeben:

Hungrige speisen – Durstige tränken – Fremde beherbergen – Nackte kleiden – Kranke pflegen – Gefangene besuchen – Tote bestatten

Sie stehen stellvertretend für die Hilfen, die wir anderen zuteilwerden lassen sollen. Doch der Einzelne oder eine Kirchengemeinde kann nicht allein die Unterstützung bieten, die nötig ist. Trotzdem wird sie gebraucht. Wie froh bin ich, dass ich einer Frau, die zu mir kommt und von ihren Schulden berichtet, sagen kann, dass es in Bonn eine professionelle Schuldnerberatung gibt, die sich ihrer annimmt und gemeinsam mit ihr eine Lösung findet. Wie froh bin ich, dass ich auf eine Beratungsstelle verweisen kann, deren Mitarbeitende genau wissen, wie Eltern mit ersten Anzeichen von gesteigertem Alkoholkonsum bei ihrem Kind umgehen sollten.

Die Diakonie und konkret unser Diakonisches Werk Bonn und Region leistet die tätige Nächstenliebe da, wo die Grenzen der gemeindlichen Diakonie erreicht werden. Und das ist gut so. Wir ergänzen uns und bieten gemeinsam den Rückhalt für die Menschen, die auf Hilfen angewiesen sind. In Wort und Tat.



Ihr Pfarrer i. R. Wolfgang Harnisch

Vorsitzender des Aufsichtsrates des Diakonischen Werkes Bonn und Region

Übersicht

Vorwort	2
Übersicht	3
Einführung	4
Fragen des Lebens	
Für wen mach' ich das überhaupt?	6
Muss ich mich für eine Therapie schämen?	8
Reicht meine Kraft, ihn alleine zu pflegen?	10
Steht mein Kind mit ADHS immer im Abseits?	12
Können die Kollegen meine Fahne riechen?	14
Kriege ich mein Kind auch alleine groß?	16
Diakonisches Werk für Bonn und Region	
Spenden und unterstützen	18
Angebote der Diakonie	20
Ansprechpersonen	22
Angebote im Netz	23



Hilft man mir
auch, wenn ich
nicht in die
Kirche gehe?

Einführung

Die Gesellschaft verändert sich. Ständig. Das war so, ist so und wird erfahrungsgemäß auf Dauer so sein. Wie die Veränderungen bewertet werden, hängt oftmals von der eigenen Lebenssituation ab. Jemand, der von einer Entwicklung profitiert, befürwortet sie vermutlich. Nicht verändert hat sich die Tatsache, dass Menschen, die am Rande stehen, nicht profitieren und über kurz oder lang nicht mithalten können: Die Teilhabe an Wandel und Fortschritt bleibt ihnen verwehrt.

Die Ursachen sind vielfältig: Arbeitslosigkeit, Alter, Armut, körperliche Einschränkung, Überforderung, Trennung und Scheidung, alleinerziehend sein, Krankheit, Flucht und Vertreibung.

Die Diakonie kommuniziert vor Ort intensiv mit Politik und Verwaltung und nimmt so Einfluss auf die Gesetzgebung und auf die Gestaltung des sozialen Netzes auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Entsprechend den Bedürfnissen der notleidenden Menschen schafft die Diakonie Einrichtungen und Angebote in enger Abstimmung mit den anderen Akteuren im Sozialwesen in Bonn und der Region.

Wo Diakonie als Wohlfahrtsverband auftritt und handelt, muss sie sowohl einem fachlichen Qualitätsanspruch genügen als auch ihre seelsorgerliche Verantwortung für Hilfesuchende und -bedürftige wahrnehmen. Gleichzeitig ist sie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und erheblicher Konkurrenz ausgesetzt. So steht das Diakonische Werk im Spannungsfeld zwischen sozialem Handeln und auskömmlicher Wirtschaftlichkeit.

Dabei bleibt Diakonie immer Kirche und macht gemeinsam mit den evangelischen Kirchengemeinden und den Kirchenkreisen das Evangelium erfahrbar.

Für wen
mach' ich das
überhaupt?

Die Bahnmissionsmission an Gleis 1 des Bonner Hauptbahnhofs ist eine Anlaufstelle für alle Menschen mit ihren Fragen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie auf Reisen oder auf anderen Wegen in ihrem Leben unterwegs sind.

Hilfe an Gleis 1

Routiniert bedient Bjørn Henicke die Regler in der Lokführerkabine des RB 11124 nach Ahrbrück. Der 25-Jährige, der auch ehrenamtlich für die Bahnhoftsmission arbeitet, hat am frühen Nachmittag seinen Dienst angetreten. Jetzt, kurz nach 19 Uhr, geht es in Richtung seines „Feierabendbahnhofs“ Remagen.

Seit seinem Abitur ist Bjørn Henicke ehrenamtlich für die Bahnhoftsmission aktiv. Die Entscheidung für die Ausbildung zum Lokführer war da bereits gefallen. Sobald ein Ausbildungsplatz in der Nähe seines Wohnortes frei würde, wollte er anfangen. Die Zeit bis dahin sollte sinnvoll ausgefüllt werden. So kam es, dass er Teil des ehrenamtlichen Teams am Bonner Hauptbahnhof wurde. „Ich war damals täglich für mehrere Stunden in der Bahnhoftsmission. Es ist ein besonderer Ort“, berichtet er. „In dem kleinen Gastraum spiegelt sich die ganze Welt wider – mit all ihren unterschiedlichen Facetten.“

Menschen unterschiedlichster Herkunft und mit ebenso unterschiedlichen Geschichten ohne Obdach, ohne Ziel, ohne soziale Kontakte kommen und gehen. Sie wünschen ein Gespräch oder einfach einen geschützten Raum, in dem sie respektiert werden. Während einer Schicht können immer wieder andere Themen zur Sprache kommen: „Was hältst du von der Politik?“ – „Wann wird das Wetter wieder besser?“ – „Wie heißt ein Fluss in Italien mit zwei Buchstaben?“ – „Wer kann mich am Zug abholen?“ – „Wo soll ich hin?“ – „Wer hört mir zu?“



Bjørn arbeitet schon seit dem Ende seiner Schulzeit bei der Bahnhoftsmission und schätzt die Begegnung mit unterschiedlichsten Menschen.

„Die Bahnhoftsmission braucht mich“

Obwohl der engagierte junge Mann mittlerweile seine Berufung in dem erfüllenden Vollzeitjob als Lokführer gefunden hat, ist er weiter ehrenamtlich für die Bahnhoftsmission tätig. „Ich habe nie übers Aufhören nachgedacht“, antwortet er voller Überzeugung auf die Frage, wie er das hohe Pensum bewältigen könne. „Die Bahnhoftsmission braucht mich, und ich brauche sie. Sie erweitert meine Perspektive.“ Aus den Kolleginnen und Kollegen im Team sind mittlerweile Freundinnen und Freunde geworden. Und jeder Tag bringt etwas Neues: Bei Schichtbeginn wissen die diensthabenden Ehrenamtlichen nicht, wie der Tag enden wird und welche Lösungen und Hilfen gebraucht werden.

*Ehrenamtliche werden jederzeit gesucht.
Bjørn Henicke und seine Kolleginnen und Kollegen freuen sich über Unterstützung.*

Muss ich mich
für eine
Therapie
schämen?

Das Team im Ambulant Psychiatrischem Zentrum (APZ) bietet Menschen mit einer psychischen Erkrankung die Möglichkeit, sich auf den Wiedereinstieg ins Berufsleben vorzubereiten.

Die zweite Chance

Richard B.* macht sein Gegenüber neugierig, wenn er von seinen Bildern erzählt: „Anfangen habe ich mit Graffiti“, erinnert sich der Urbonner. „Natürlich legal“, fügt er mit einem leichten Schmunzeln hinzu. „Heute male ich überwiegend Landschaften.“

Selbstverständlich ist es für ihn nicht, so ausführlich von sich zu erzählen. Mit sieben Jahren hat der heute 39-Jährige aufgehört zu essen. Das war seine Art, die belastete Familiensituation zu verarbeiten. Der Vater war schwerkrank und erblindete innerhalb der folgenden vier Jahre vollständig. Da war Richard gerade elf Jahre alt. Alles drehte sich um den Vater, die Bedürfnisse des Jungen rückten dabei in den Hintergrund. Die Essstörung blieb. Richard wurde zum Außenseiter, hatte nur wenige soziale Kontakte. Trotzdem bewältigte er seinen Alltag und machte eine Ausbildung zum Elektroinstallateur.

„Die ganze Zeit sah ich das Leben schwarz“

Heute weiß er, dass schon die Lehrerinnen in der Grundschule eine Therapie für ihn empfahlen. Doch damals war es nicht üblich, und mit Scham besetzt, sein Kind therapeutisch behandeln zu lassen. Erst als sein beruflicher Werdegang ins Stocken geriet und mehrere Beziehungen in die Brüche gingen, zog er die Reißleine und suchte professionelle Unterstützung auf.

* Name geändert

Er nahm die Angebote der des ambulanten psychiatrischen Zentrums im Diakonischen Werk in Anspruch und lernte, wieder seine eigenen Bedürfnisse in den Blick zu bekommen. „Das Team vor Ort ist für mich eine zweite Familie geworden“, erzählt Richard etwas wehmütig, weil die Zeit für ihn nun fast vorüber ist. „Die Monate in der Arbeitstherapie haben mich verändert.“

„Ich hätte mir viel Leid erspart“

In verschiedenen arbeitstherapeutischen Angeboten lernen die Klientinnen und Klienten, konzentriert zu arbeiten, können Erfolgserlebnisse für sich verbuchen und gewöhnen sich wieder an einen geregelten Tages- und Arbeitsablauf. „Besonders wohlgeföhlt habe ich mich in der Schreinerei. Hier liegen meine Talente und ich konnte meine Kreativität ausleben“, berichtet Richard. Er steckt übrigens voller Zukunftspläne: „Ich möchte eine Umschulung machen zum Bauzeichner. Das liegt mir.“ Anderen Betroffenen rät er, sich frühzeitig fachliche Hilfe zu holen: „Wäre ich zehn Jahre früher in die Arbeitstherapie gekommen, hätte ich mir viel Leid erspart.“

Die Monate in der Arbeitstherapie haben Richard verändert. Er hat jetzt Pläne für seine Zukunft.



Reicht
meine Kraft,
ihn alleine
zu pflegen?

Dreieinhalb Jahre lang pflegte Ursula F.
ihren Mann mit Unterstützung der Ambu-
lanten Pflege des Diakonischen Werkes.

Plötzlich war alles anders

„Er ist jeden Morgen eine Stunde spazieren gegangen. ‚Einmal um den Brüser Berg‘, hat er immer gesagt. Manchmal ist er sogar mit dem Rad in den Kottenforst gefahren, um Brombeeren zu pflücken“, erzählt Ursula F. Der Ruhestand der Eheleute war geprägt von Unternehmungen im Freundeskreis oder der Familie. Doch dann tauchten bei Heinz F. Symptome einer Parkinson-Erkrankung auf. Da war er 84 Jahre alt.

Der selbstbewusste Senior wollte das zunächst nicht wahrhaben. „Alles in Ordnung“, behauptete er. Doch seine Frau wusste es besser. Es brauchte viel Überzeugungsarbeit von ihr und den beiden Söhnen und letztlich eine weitere Erkrankung, bis er die Diagnose zuließ. Von jetzt auf gleich veränderte sich das Leben des Rentnerpaars. Noch während eines Reha-Aufenthaltes bestätigte der Medizinische Dienst der Krankenhäuser (MdK) den Pflegegrad.

„Ich war darauf nicht vorbereitet“

„Von Pflege hatte ich keine Ahnung“, gibt Ursula F. zu. „Zum Glück bekamen wir von Anfang an Unterstützung durch die Ambulante Pflege der Diakonie. Ich war froh, dass die Fachleute da waren, die genau wussten, was zu tun war.“ Die Pflegekräfte der Diakonie kamen jeden Morgen und unterstützten Herrn F. beim Transfer aus dem Bett in den Rollstuhl. Anschließend wurde er gewaschen und angezogen. Die Pflegekraft war auch zuständig für die regelmäßige Verabreichung der notwendigen Medikamente; alles andere leistete Frau F. alleine. „Ich war nicht



Herr und Frau F. entwickelten ein vertrautes Verhältnis zu den Pflegekräften der Diakonie und waren froh über den Austausch mit ihnen und deren fachlichen Rat.

sicher, ob ich das auf Dauer schaffen kann. Es wurde ja mit der Zeit immer schwerer, weil mein Mann zunehmend auf Hilfe angewiesen war“, bekennt sie. Außerdem musste sich Ursula F. um viele weitere Dinge kümmern. So hatte in der Vergangenheit ihr Mann alle behördlichen Angelegenheiten geregelt. Von heute auf morgen, musste sie sich auch in diesen Bereich einarbeiten.

Obwohl Heinz F. kämpfte, fehlte ihm am Ende die Kraft: Acht Jahre nachdem die Symptome aufgetaucht waren, verstarb er. Dank des unablässigen Einsatzes seiner Frau und der professionellen Unterstützung durch die Ambulante Pflege konnte er seinen Lebensabend zu Hause verbringen und in seinem gewohnten Umfeld bleiben. Nach seinem Tod versucht Ursula F. nun, an ihr altes Leben anzuknüpfen. Zum Glück ist es ihr gelungen, die bestehenden sozialen Kontakte auch in der intensiven Zeit der Pflege zu halten, so dass sie jetzt ein Umfeld hat, das ihr die Kraft gibt, den nächsten Lebensabschnitt allein zu bewältigen.

Das Angebot der Ambulanten Pflege umfasst alle Leistungen der Grund- und Behandlungspflege mit dem Ziel, den Menschen zu ermöglichen, im Alter zuhause zu bleiben.

Steht mein
Kind mit
ADHS immer
im Abseits?

Integrationsassistenten ermöglicht es Kindern während des Unterrichts oder der OGS-Zeit, im Rahmen ihrer eigenen Fähigkeiten zu lernen und am Schulleben teilzuhaben.

Raus aus der Abseitsfalle

„Natürlich FC Bayern“, antwortet Nico P. wie aus der Pistole geschossen auf die Frage nach seinem Lieblingsverein. Ebenso sicher ist der Elfjährige, was seinen Berufswunsch angeht: Fußballprofi. Sollte das nicht klappen, möchte er Maurer werden, wie sein Großvater. Seine Mutter nickt zustimmend: „Nico muss etwas Praktisches machen.“

Sonja P. kennt ihren Sohn gut und weiß um seine Stärken. Viele Jahre standen für sein Umfeld allerdings vor allem seine Schwächen im Vordergrund. „Nico hat viele Baustellen. Doch es hat lange gedauert, bis wir die Ursache herausgefunden haben und passende Unterstützung suchen konnten“, erinnert sie sich. Die Diagnose des Psychologen lautete am Ende ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung), verbunden mit einer Wahrnehmungsstörung.

Bis das geklärt war und auch entsprechende Fördermaßnahmen zur Verfügung gestellt wurden, war die Situation im Kindergarten und in der Grundschule belastend: Nico wusste nicht wohin mit seiner Energie, schaffte es nicht, dem Unterricht zu folgen, sprengte die Schulstunden und störte die Mitschülerinnen und Mitschüler. Auf Dauer war Nico an allem schuld, der Buhmann seiner Klasse. Das ist nicht nur hart für das Kind, sondern für die ganze Familie: „Die Eltern der anderen machten uns Vorwürfe. Sie riefen bei uns zuhause an oder sprachen es direkt vor Ort beim Abholen an“, erinnern sich die Eltern.

„Mit der Integrationsassistenz wurde der Alltag leichter“

Besser wurde die Situation im dritten Schuljahr: Auf Anraten seiner Klassenlehrerin beantragten die Eltern eine Assistenz. Künftig war immer eine Fachkraft des Diakonischen Werkes an Nicos Seite. Während des Unterrichts am Vormittag, beim Turnen oder auch während der Klassenfahrt war die Integrationsassistentin für ihn da. Sie motivierte ihn kontinuierlich, sich während des Unterrichts zu konzentrieren, griff deeskalierend ein, wenn sich Konflikte anbahnten, und war auch die Anwältin an seiner Seite, wenn Nico zu Unrecht beschuldigt wurde. „Mit der Begleitung wurde der Alltag leichter“, sagt Frau P. „Die Kinder haben ihn nicht mehr ausgegrenzt und seine Leistungen verbesserten sich.“ – „Sie hat zu mir gehalten“, ergänzt Nico.

Mittlerweile besucht er die fünfte Klasse einer Förderschule. „Da fühle ich mich wohl“, strahlt er. Nico ist nun so gefestigt, dass er den Schulalltag ohne fremde Unterstützung meistert. „Unser Wunsch ist es, dass er einen Schulabschluss schafft, damit er dann tatsächlich dem Opa nacheifern kann und die Lehre zum Maurer absolviert“, so Frank und Sonja P. An seiner Fußballerkarriere arbeitet er sowieso: zweimal die Woche bei der JSG Beuel e. V.

Integrationsassistenz ist ein Angebot für Schulkinder mit unterschiedlichstem Förderbedarf.

Nicos Familie gibt ihm Rückhalt und Kraft.



Können die
Kollegen
meine Fahne
rechen?

Die Klinik Im Wingert von Diakonie
und Caritas bietet alkohol- und
medikamentenabhängigen Menschen
die Chance, ihre Suchterkrankung zu
überwinden.

Endlich wieder Vollblutmama

Sie war ständig im Einsatz: In ihrem Job leitete die Diplom-Chemikerin Melanie S.* ein großes Team. Sie war die Schnittstelle zwischen den Abteilungen und Fachfrau für schwierige Aufgabenstellungen. Privat managte sie den Haushalt und kümmerte sich um ihre 10-jährige Tochter.

Selbstverständlich ließ sich die 48-Jährige zur Elternvertreterin in der Schule wählen und malte für die Theater-AG die Kulissen. Das ging so lange gut, bis sich die Atmosphäre auf der Arbeit veränderte. „Der Kostendruck wurde ständig erhöht, der Umgang mit mir, aber auch mit meinem Team war kaum noch zu ertragen“, erinnert sich Melanie S. Der einzige Ausgleich war das Glas Wein am Abend. Schnell war ein Glas nicht mehr ausreichend, um den Stress abzuschütteln. Schon während der Arbeitszeit sehnte sie den Feierabend und vor allem den beruhigenden Alkohol herbei.

„Ich konnte es nicht mehr verbergen“

Im Laufe eines halben Jahres eskalierte die Situation: „Ich konnte es nicht mehr verbergen. Die Kollegen konnten morgens meine Fahne riechen.“ Es kam, was kommen musste: die Abmahnung verbunden mit der Aufforderung, etwas zu ändern. Melanie S. suchte die Fachambulanz Sucht der Ambulanten Suchthilfe von Diakonie und Caritas auf und verschaffte sich einen Überblick über die verschiedenen Angebote. In Gesprächen stellte sich heraus, dass die ambulante Therapie in der Klinik Im Wingert ihr Weg sein würde. Insgesamt viereinhalb Monate lang suchte sie sechs Tage pro Woche die Tagesklinik auf und absolvierte die Entwöhnungsbehandlung.

* Name geändert



Gespräche spielen in der Klinik Im Wingert eine große Rolle.

Pünktlich zur Feierabendzeit kam sie nach Hause, um den Abend mit ihrer Familie zu verbringen: „Ich bin Vollblutmama. Eine stationäre Therapie hätte mir nicht gutgetan“, ist sich Melanie S. sicher. „Morgens habe ich meiner Tochter Frühstück gemacht und bin dann gemeinsam mit ihr aus dem Haus gegangen“, erzählt sie. „Die Zeit in der Klinik war intensiv. Ich habe viel über mich gelernt. Das hilft mir heute im Alltag, anders mit schwierigen Situationen umzugehen.“ Was ihr in besonderer Erinnerung geblieben ist? Der Umgang des Teams der Klinik Im Wingert mit den Patientinnen und Patienten: „Einer der Leitsätze der Klinik lautet: Wir glauben an den heilen Kern im Menschen. Das leben die Mitarbeitenden dort in einem Maße, dass ich selber angefangen habe, an meinen heilen Kern zu glauben.“

Knapp ein Jahr später ist Melanie S. wieder in ihrem Alltag angekommen. Sie wurde bei ihrem alten Arbeitgeber an anderer Stelle eingesetzt. Sie weiß, dass sie auf sich aufpassen muss, und kann körperliche Warnsignale gut erkennen. Gelernt hat sie außerdem, dass sie kein Einzelfall ist: „In der Klinik habe ich erlebt, wie vielen anderen Menschen, die augenscheinlich mitten im Leben und in der Gesellschaft stehen, es genauso geht wie mir. Dieses Wissen erleichtert es mir, zu meiner Erfahrung zu stehen und darüber zu sprechen.“

Krieger für
meine Kinder
auch alleine
groß?

Familienhebammen vermitteln Hilfe, beraten und betreuen Schwangere während der gesamten Schwangerschaft und begleiten sie bei Bedarf bis zum vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes – so wie im Fall von Jana K.

Helfen, es allein zu schaffen

Bei einem Erstbesuch weiß Annette Elzner-Palmen meist nicht, was sie erwartet. Die Familienhebamme gehört zu dem Team von EVA, der evangelischen Beratungsstelle für Schwangerschaft, Sexualität und Pränataldiagnostik.

Ihr Büro befindet sich im Diakoniezentrum Meckenheim in der Arche, ebenso wie das der Kollegin aus der Sozialberatung von Kirche und Diakonie. Dank der unmittelbaren Nachbarschaft ist Verzahnung direkt möglich. Allerdings hält sich die Hebamme selten in ihrem Büro auf.

„Ich bin ständig unterwegs und fahre zu den Frauen“

Annette Elzner-Palmen ist mit der 38-jährigen Jana K.* verabredet. Jana ist vor eineinhalb Jahren Mutter geworden. Joline ist ein Wunschkind und Jana überglücklich, sie zu haben. Auf den ersten Blick merkt man nicht, wie schwer die beiden es haben. Jana ist psychisch krank: Ärztinnen und Ärzte haben unter anderem Depressionen und Persönlichkeitsstörungen bei ihr diagnostiziert. Mit dem leiblichen Vater des Kindes versteht sie sich nicht und ist deshalb auf sich allein gestellt. Ihre Eltern unterstützen sie, aber es ist Jana ein Anliegen, auf eigenen Beinen zu stehen und es allein zu schaffen. Das traut man ihr unumwunden zu: „Meine Eltern sagen, ich habe immer gekämpft“, erzählt sie stolz. Auch die Familienhebamme bestätigt das: „Jana war immer in der Lage, sich die Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten zu holen, die ihr zustanden. Das ist nicht selbstverständlich. Viele Hilfen, die ich bei anderen erst aufbauen muss, waren bei Jana schon vorhanden.“



Die Frauen können sich mit allen Fragen an Annette Elzner-Palmen und ihre Kolleginnen wenden.

Schon während der Schwangerschaft wurde die junge Frau vom EVA-Team beraten und unterstützt. Nach Jolines Geburt nahm sie zunächst klassische Hebammenarbeit in Anspruch und im Anschluss verstärkt die der Familienhebamme. Annette Elzner-Palmen war an ihrer Seite, wenn es darum ging, Joline zu baden, bei Fragen rund um Kinderkrankheiten oder die motorische Entwicklung. „Es hat mir Sicherheit gegeben zu wissen, dass ich Frau Elzner-Palmen mit allen Themen anrufen kann“, erinnert sich Jana.

Einmal in der Woche, mittwochs, besucht sie das interkulturelle Frühstückscafé „MamaMia“ der EVA-Beratungsstelle und kann sich so mit anderen Müttern austauschen, während Joline mit den anderen Kindern spielt. Auch wenn sie sich stark gibt, braucht Jana K. immer wieder Rat und Rückhalt. „Den gibt mir Frau Elzner-Palmen“, erklärt sie. Die muss nun wieder los: Die nächste Mutter wartet auf sie.

Das Angebot der Familienhebamme ist eine Kooperation des Diakonischen Werkes mit den Jugendämtern Meckenheim und Rheinbach, dem Jugendhilfezentrum Alfter, Swisttal und Wachtberg sowie dem Jugendamt Bornheim. Alle Schwangeren und Mütter mit Kindern unter einem Jahr können sich bei Fragen und kleinen oder großen Problemen an die Familienhebammen wenden.

* Name geändert

Kann ich etwas
für die Diakonie
tun?



**Die Möglichkeiten,
das Diakonische Werk
Bonn und Region
zu unterstützen,
sind vielfältig:**

Die Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes unterstützen Menschen in schwierigen Lebenslagen bei der Bewältigung ihrer Probleme. Sie ermutigen und helfen Menschen dabei, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen und eigenständig Auswege aus ihrer Notlage zu finden. Doch der Bedarf an Unterstützung übersteigt die zur Verfügung stehenden Mittel bei Weitem.

Deshalb sind wir auf Spenden und ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen. Ihr kontinuierliches Engagement macht es uns möglich, Hilfen langfristig zu planen und zu gewährleisten.

Spendenkonto

Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE73 3705 0198 0000 0482 80

BIC: COLSDE33



Die Kinder der OGS Medinghoven können dank der Unterstützung von Sterntaler Bonn e. V. jeden Morgen vor der Schule die Frühbetreuung aufsuchen.

Spenden

Spenden Sie mit einem einmaligen Bankeinzug, mit einem Dauerauftrag oder mit einer Onlinespende auf www.diakonie-bonn.de. Sie bestimmen über die Verwendung der Spendengelder und die Zuordnung zu einem bestimmten Spendenprojekt.

Anlassspenden

Sie können uns auch helfen, indem Sie bei Geburtstagen, Feierlichkeiten und Jubiläen auf Geschenke oder andere Zuwendungen verzichten und stattdessen für eine Spendensammlung zugunsten des Diakonischen Werkes Bonn und Region werben.

Unternehmensspenden

Als Unternehmen können Sie zeigen, dass Sie gesellschaftlich und sozial Verantwortung tragen, und sich auch in dieser Weise in Bonn und der Region einbringen – sei es durch Firmenspenden oder durch den ehrenamtlichen Einsatz Ihrer Mitarbeitenden für das Diakonische Werk Bonn und Region.

Vererben

Wenn Sie über die eigene Lebenszeit hinaus helfen und Ihre Werte weitergeben möchten, können Sie das Diakonische Werk Bonn und Region in Ihrem Testament berücksichtigen.

Zeitspenden

Es gibt eine Menge zu tun im Diakonischen Werk! Viele Projekte sind nur durch den Einsatz unserer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer realisierbar.

Für welchen Weg Sie sich auch entscheiden:

Sie stellen sich damit ganz konkret an die Seite hilfsbedürftiger Menschen in unserer Region. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, um weitere Informationen zu bekommen oder Fragen zu stellen. Unsere Spendenbeauftragten helfen Ihnen gerne weiter: Andrea Kiefert, Tel. 0228 22 808-53, E-Mail: andrea.kiefert@dw-bonn.de und Carmen Tappert, Tel. 0228 22 808-71, E-Mail: carmen.tappert@dw-bonn.de

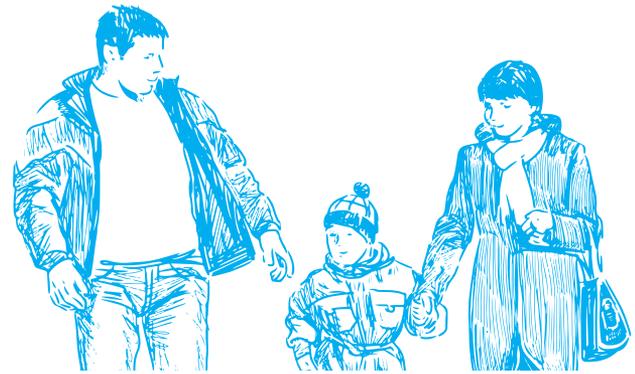


Unsere Angebote für

Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Doch zunächst sind sie Menschen im Werden, die die Unterstützung ihrer Familien, aber auch der Gesellschaft benötigen. Sie sind in besonderem Maße darauf angewiesen, dass sie Fürsprecherinnen und Fürsprecher haben. Sind die über die familiäre bzw. soziale Struktur nicht gegeben, übernimmt das Diakonische Werk diese Aufgabe.

- Ambulante Hilfen
- Angebote bei Behinderung
- Familienfonds Robin Good
- Hausaufgabenhilfe
- Hilfen zur Erziehung
- Inobhutnahme
- Integrationsassistenz
- Interkulturelle Frühstückscafés
- Marie-Baum-Haus
- Ganztagschulen
- Suchtprävention
- Übermittagsbetreuung



Unsere Angebote für

Familien

Hinter dem Wort Familie verbergen sich die unterschiedlichsten Lebenswelten, Lebensformen und sozialen Situationen. Dementsprechend unterschiedlich sind die Bedürfnisse. Unser Angebot für Familien reicht von frühen Hilfen über die Integrationsassistenz bis hin zur Beratung bei der rechtlichen Betreuung von Angehörigen.

- Ambulante Pflege
- Betreuungsverein
- Familienfonds Robin Good
- Familienhebammen
- Familienunterstützender Dienst
- Frühe Hilfen
- Hilfen zur Erziehung
- Schwangerschaftsberatung
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Sozialraumorientierte Stadtteilarbeit
- Suchtprävention



Unsere Angebote für

Erwachsene

In der Routine sind die Menschen geübt. Verändern sich allerdings die Lebensumstände, gilt es, sich zunächst neu zu orientieren. Oftmals besteht große Unsicherheit – völlig unabhängig davon, ob die Veränderung einen positiven oder einschränkenden Lebensabschnitt markiert. Auf diese Situationen sind die Mitarbeitenden der Beratungsstellen und Einrichtungen des Diakonischen Werkes vorbereitet und bieten Erwachsenen Rat und Hilfen an.

- Ambulante Suchthilfe
- Bahnhofsmision
- Betriebliche Beratung
- Erwerbslosenberatung
- Fluthilfe
- Geflüchtetenhilfe
- Gesetzliche Betreuungen
- Psychiatrische Hilfen
- Schuldnerberatung
- Sozialberatung
- Unterstützung bei Behinderung



Unsere Angebote für

Seniorinnen und Senioren

Das Diakonische Werk verfügt über 30 Jahre Erfahrung in der ambulanten Kranken- und Altenpflege. In Bonn und Umgebung pflegen wir weit über 250 Menschen – von jung bis alt. Im Pflege- und Gesundheitszentrum (PGZ) in Bonn-Bad Godesberg bündeln wir die Kompetenzen rund um das Thema Pflege unter einem Dach. Wir bieten hierzu professionelle Beratung und halten für Sie ein umfassendes Leistungsangebot bereit.

- Ausbildung
- Behandlungspflege
- Beratung
- Hauswirtschaft
- Hilfen bei Demenz
- Individuelle Pflege
- Verhinderungspflege

Ansprechpersonen

Geschäftsleitung

Geschäftsführer

Tobias Köhler

Sekretariat

Konstanze Bartel

Tel. 0228 22 808-17

Stephanie Simon

Tel. 0228 22 808-65

sekretariat.geschaeftsfuehrer@
dw-bonn.de

Prokuristin

Andrea Elsmann

Sekretariat

Ulrike Kolkowski

Tel. 0228 22 808-57

Alexandra Kraemer

Tel. 0228 22 808-59

sekretariat.elsmann@dw-bonn.de

Bereichsleitung

Kinder und Jugendliche

Kerstin Lohmann

Kinder und Jugendliche an Schule

Daniela Reinhoff

Wassily Weckauf

Sekretariat

Astrid Toepsch

Tel. 0228 22 808-48

astrid.toepsch@dw-bonn.de

Angebote für Erwachsene

Claudia Pries

Sekretariat

Heike Sobota

Tel. 0228 22 808-13

heike.sobota@dw-bonn.de

Ambulante Suchthilfe

Birte Holm-Smend

Sekretariat

Sylvia Mann

Tel. 0228 289 70-110

sylvia.mann@cd-bonn.de

Gesundheit und Pflege

Sonja Freyer

Sekretariat

Tel. 0228 22 808-23

kontakte@dw-bonn.de

Kontaktstelle

Gemeindediakonie

Diakon

Andreas Schuch

Tel. 0228 22 808-38

andreas.schuch@dw-bonn.de

Diakonin

Beate Krugel

Tel. 0228 22 808-39

beate.krugel@dw-bonn.de

Öffentlichkeitsarbeit/ Fundraising

Andrea Hillebrand

Tel. 0228 22 808-20

andrea.hillebrand@dw-bonn.de



Angebote im Netz

- www.diakonie-bonn.de
- www.facebook.com/diakoniebonnundregion
- www.instagram.com/diakoniebonnundregion
- www.kinderarmut-bonn.de
- www.robin-good.de
- www.facebook.com/robingoodfamilienfonds
- www.soziales-bonn.de
- www.facebook.com/sozialestimmebonns
- www.instagram.com/soziales_bonn
- www.suchthilfe-bonn.de
- www.schuldnerberatung-bonn.de
- www.nachbarschaftszentrum.info
- www.praenataldiagnostik-beratung.de

**Diakonisches Werk
Bonn und Region –
gemeinnützige GmbH**

Kaiserstraße 125
53113 Bonn
Tel. 0228 22 808-0
Fax 0228 22 808-37
www.diakonie-bonn.de
kontakte@dw-bonn.de

Spendenkonto
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE73 3705 0198 0000 0482 80
BIC: COLSDE33

Aufsichtsratsvorsitzender
Pfarrer i. R. Wolfgang Harnisch
HR Bonn
HRB 17432

Träger des Diakonischen Werkes
sind die Kirchenkreise Bonn und
Bad Godesberg-Voreifel.

Stand: Okt. 2023
3. Auflage